

Lies den folgenden Text genau durch und beantworte anschliessend die Fragen.
Du hast für die ganze Prüfung (Textverständnis und Sprachaufgaben) 60 Minuten Zeit.
Auf dem Textblatt darfst du unterstreichen und Notizen machen.

Felix (nach Walter Bauer)

Felix hatte eine alte, kleine Ledertasche um; er war stolz, dass er sie tragen durfte, dass Geld darin klirrte. Es gehörte ihm nicht, aber er war zufrieden, dass er so viel trug. Von Tür zu Tür sagte er den gleichen Satz: „Guten Tag, ich bitte um das Zeitungsgeld“, und er war zäh, gab die Quittung nicht eher aus der Hand, als bis er das Geld in seine Tasche legen konnte. Manche Frauen sagten, sie hätten heute kein Geld; morgen solle er noch einmal fragen. Andere gaben es ihm verdriesslich und murrten, die Zeitung sei viel zu teuer. Das rührte ihn nicht.

So stieg der Knabe in dem mächtigen, alten Haus in der Moltkestrasse empor, klingelte, wartete, hörte Schritte drinnen, schnelle, langsame, gesunde, kranke Schritte. Ein Auge sah ihn gross und unheimlich durch ein Loch in der Tür an, eine Kette wurde abgehängt, die Tür öffnete sich. Felix sagte seinen Satz, wartete wieder, bekam sein Geld, rannte weiter, und so stand er vor der Tür, an der ein glänzendes Schild hing.

Er drückte auf den Klingelknopf, hörte den Ton schrill in der Wohnung. Dämmerlicht floss aus einem Zimmer auf den Flur. Eine ältere Frau machte die Tür auf. „Der Zeitungsjunge“, sagte Felix, „ich möchte das Monatsgeld.“ „Komm herein, Junge“, sagte die Frau und ging voraus; er blieb in dem Flur stehen. Die Frau ging in das Zimmer hinein. Felix hörte, wie die Stimme eines alten Mannes aus einem anderen Zimmer fragte: „Wer ist da?“

„Der Zeitungsjunge“, antwortete die Frau. „Kannst du herausgeben?“, fragte sie aus dem Zimmer. – „Nein.“ Der Mann war wohl krank und lag im Bett. Und wieder schien die Frau zu suchen.

Wartend blickte Felix sich um. Da lag auf der Kommode eine Taschenuhr.

Er erschrak, plötzlich stand einer vor ihm, ganz dicht. Aber das war er selber, er sah sich im Spiegel. Seine Kehle war ihm mit einem Mal trocken.

Felix hörte die Frau kommen und trat an die Tür zurück. „Ich habe es doch passend machen können“, sagte sie und zählte ihm das Geld in die Hand. „Du schwitzt ja mächtig.“ Er machte die Tasche auf, nahm die Quittung heraus, schob das Geld hinein. „Wart noch einen Augenblick“, sagte die Frau, „für dein langes Warten sollst du etwas haben.“ Sie ging wieder in das Zimmer zurück. War er es, der an das Tischchen trat, die Uhr in die Hosentasche steckte? Er merkte, dass er rot wurde, und trat in die Dämmerung zurück. Die Frau kam, gab ihm zwei grosse Äpfel, sagte lächelnd: „So, die lass dir auf dem Wege schmecken.“

Felix fühlte sich davongehen, hörte sich auf Wiedersehen sagen. Eine andere Hand als die seine hatte die Uhr ergriffen und in seine Tasche getan. Er fasste hinein, fühlte sie drinnen, zog die Hand heraus, öffnete sie. Da war die Uhr, er hatte sie fortgenommen, nun gehörte sie ihm. Aber sie war gestohlen.

Er hielt die Uhr an sein Ohr; hart und hell jagte ihr Herzschlag. Unermüdlich kreiste der Sekundenzeiger. Felix wischte mit der linken Hand über sein Gesicht, es war ganz nass. Und jetzt, dachte er, jetzt öffnet sich oben die Tür, die Stimme der Frau wird nach mir rufen. Hast du hier eine Uhr fortgenommen? Ja, wird er sagen – oder was? Er hatte sie ja gar nicht nehmen wollen. Felix nahm sein Taschentuch hervor, wickelte die Uhr hinein, ging aus dem Haus.

Noch nie war ein Nachmittag so langsam vergangen. Immer hatte er sich eine Uhr gewünscht, sie konnten keine kaufen, und jetzt hatte er eben eine. Aber er konnte sich an ihr nicht freuen.

Er stand vor einer Tür und wollte klingeln, um das Zeitungsgeld zu fordern, da las er auf dem Schild: Wagner, Polizeiwachtmeister. Klingelte er, so würde der Mann herauskommen, ihn nur anschauen und sagen: „Komm mal her, mein Junge, und räum deine Taschen aus, du Dieb! Die Frau gibt dir zwei Äpfel, und du nimmst die Uhr!“ Und dann würde er ihn fortführen, durch alle Strassen in das Gefängnis ... Felix flog die Treppen hinunter.

Und er ging und ging, und er war müde wie nie, ganz trocken im Hals, als würde er krank.

Als die Dämmerung die Strassen langsam zu füllen begann, war Felix fertig mit seiner Arbeit, aber fertig war er noch nicht mit dem Ding in der Tasche. Er presste seine Hand darauf, damit niemand die helle, verräterische Stimme hörte. So gern ging Felix sonst durch die Strassen.
50 Heute war ihm alles leer. Er ging wie gejagt. In der wachsenden Dämmerung wuchs seine Furcht. Die Uhr musste fort – auf irgendeine Weise –, fort aus seiner Tasche. Er wollte sie verschenken, nur nicht mehr haben.

Vom Turm schlug die Uhr sechsmal. Er trat in eine finstere Ecke, band das Taschentuch auf, die Uhr lag in seiner Hand. Ganz genau ging sie. Aber sie war gestohlen. Was wollte er eigentlich damit? Keinem Menschen konnte er sie zeigen, und wenn die Mutter es merkte ... Er konnte
55 nicht nach Hause. Und er zögerte, ermunterte sich, plötzlich stand er vor dem Haus in der Moltkestrasse.

Felix ging auf und ab. Er sagte sich: Die Tür wird geschlossen sein. Er klinkte leise auf. Sie war offen, er sah in den langen, stillen, dämmerigen Flur. Er rannte die Treppe hinauf bis unter
60 die Lampe; hier konnte ihm nichts geschehen, trotzdem hatte er Furcht.

Jetzt stand er vor der Wohnung, starrte die Tür an. Dorthinein musste er. Er schlich an der Tür vorüber eine Treppe höher, kauerte sich in das Dunkel und wartete. Er fror. Hie und da ging in den Wohnungen eine Tür auf, Schritte gingen hinab – Stille. In der Wohnung schlug eine Uhr ... immer wieder ... acht Uhr. Um sechs sollte er die Kartoffeln fürs Abendessen vorbereiten.
65 Aber er konnte nicht fort. Er hatte die Hand in seiner Tasche, hörte die Uhr, oh, er hasste sie, am liebsten hätte er sie durch die Glasscheibe in die Wohnung geworfen.

Da ging drinnen eine Tür auf, er hörte langsame, schlurfende Schritte auf dem Flur, sah einen Schatten hinter der Tür, sie wurde geöffnet! Ein alter, weisshaariger Mann sagte zu jemandem in der Wohnung: „Ich lasse offen ...“ und ging mühselig, immerfort murmelnd und seufzend,
70 die Treppe hinab, verschwand hinter einer kleinen Tür. Felix lauschte, schlich hinab, schob sich durch die Tür, hatte die Uhr in der Hand, legte sie auf den Tisch, er stürzte die Treppe hinab, die Nacht umbrauste ihn, ganz nass war er, aber die Last war er los.